

„Geschichte“ des Monats März:

Drogerie und Apotheke, Zahnärzte und Tierarzt – das Gesundheitswesen in Nordheim in früheren Zeiten

Für das Wohlergehen von Mensch und Tier wird heutzutage in der sogenannten „zivilisierten Welt“ ein enormer Aufwand betrieben. Das gab es früher in dieser Form nicht, und vor allem auf dem Lande und in einem kleinen Dorf wie Nordheim waren die Möglichkeiten zur Hilfe und Unterstützung bei Krankheit, Schmerz, Unfall und Behinderung für Mensch und Tier sehr eingeschränkt.

Arzneien, Heilmittel, Gifte und Drogen: Schon früher war die Verwendung bestimmter Chemikalien und Gifte in der Landwirtschaft, im Handwerk und auch im Haushalt durchaus üblich. Der Flaschner benötigte Zyankali, um Zinkblech zu verkupfern, der Baumwart brauchte Gift zur Bekämpfung der Ratten und er verwendete giftige Pflanzenschutzmittel gegen Insektenfraß. Im Weinberg spritzte man Kupfervitriol gegen Pilzkrankheiten. Im Handwerk und Haushalt kamen u.a. auch Wasserglas, Salmiakgeist, Säuren, Beizen, Lacke, Verdünnungsmittel, Fleckenentfernungsmittel, Spiritus usw. zur Verwendung. Alle diese Stoffe konnten bei falscher Anwendung gefährlich oder sogar tödlich sein. Kaufen konnte man sie in hiesigen Ladengeschäften, in denen auch Lebensmittel verkauft wurden. Dort musste allerdings ein besonders gesicherter Gift- oder Drogenschrank vorhanden sein, und es waren verschiedene Vorschriften beim Lagern sowie beim Verkauf zu beachten. Die Händler benötigten einen Erlaubnisschein und sie mussten ein Giftbuch führen. Der erste ausgewiesene Fachmann auf dem Gebiet der Drogen, Chemikalien und Heilmittel aller Art in Nordheim war der gelernte Drogist Kurt Ott. Er übernahm das Gemischtwarengeschäft der Eugenie Frank im Jahr 1945 und baute es zur Drogerie aus. Einige Jahre später eröffnete er unweit davon seine Drogerie im eigenen Hause.

Der Laden wirkte auf Kinder früher recht geheimnisvoll, standen in den Regalen doch viele

Gläser mit geheimnisvollen (lateinischen) Aufschriften und für sie unbekanntem Inhalt. Auch Kurt Ott machte durch seine Größe und seinen weißen Mantel immer einen sehr seriösen und „allwissenden“ Eindruck. Das Sortiment dieses Geschäftes war außerordentlich umfangreich, obwohl die Ladenfläche nicht groß war.

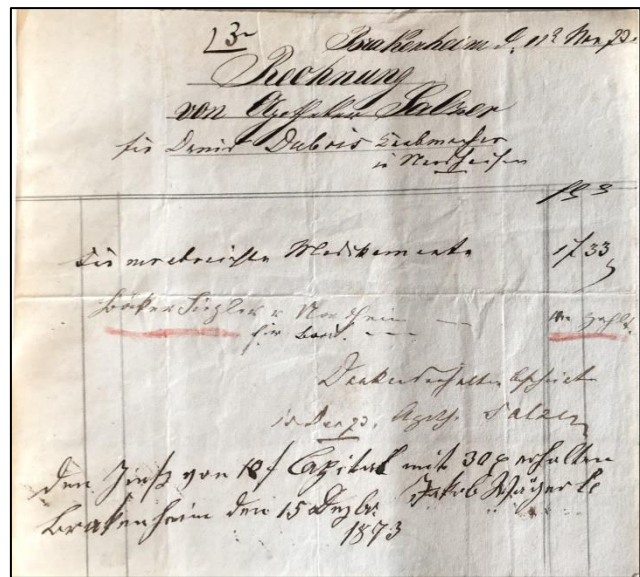
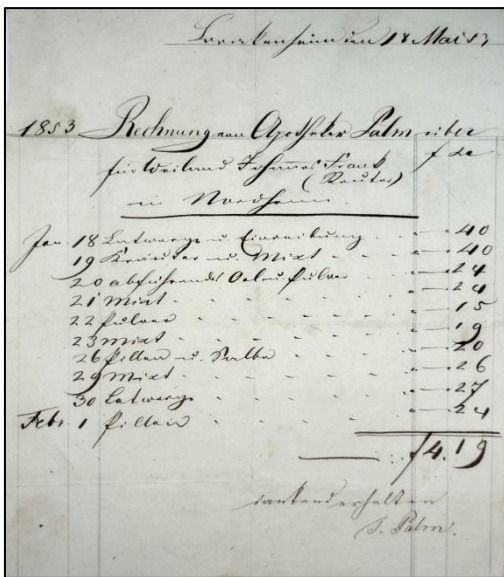


Links Drogerie Ott (später auch Godel)
Rechts das Gebäude „Kaufmann-Frank“



Drogist Kurt Ott in seinem Laden.

Apotheken: Schwierig war für die hiesige Bevölkerung früher die Besorgung der auf Rezept verordneten Arzneien. Manche der örtlichen Gemischt- und Kolonialwarenläden besaßen zwar einen „Drogenschrank“ mit Kopfwehpulver, Hustensaft, Höllensteinstiften usw., aber medizinisch verordnete Medikamente konnten und durften sie nicht feilhalten. Deshalb war die Beschaffung von rezeptpflichtigen Medikamenten für Nordheimer Patienten ein Problem, da bis 1960 hier keine Apotheke existierte. Es gab zwar bereits 1937 eine Anfrage eines gelernten Apothekers und Drogeriebesitzers, der sich gerne in Nordheim niedergelassen hätte. Doch der Nordheimer Bürgermeister vertrat die Meinung, dass sich eine Apotheke oder Fachdrogerie in Nordheim nicht lohnen würde, und riet dem Interessenten ab, sich in Nordheim zu engagieren. Auch würden viele Nordheimer auswärts arbeiten und sie würden dann dort ihren jeweiligen Bedarf decken – so der Bürgermeister. Deshalb mussten die Nordheimer mit ihren Rezepten noch viele Jahre nach Lauffen, Brackenheim oder nach Heilbronn, um sich ihre Arzneien, Tabletten usw. abzuholen.



Für alte und gebrechliche Menschen war das oft nicht möglich, auch hatten viele Patienten kein Auto zur Verfügung. Eine Lösung bot da Frau Filor an, die von der Bevölkerung schlicht „Apothekerfrau“ genannt wurde wegen ihrer angebotenen Dienstleistung. Bei ihr

Am Montag, den 11. April 1960
wurde die
A P O T H E K E
N O R D H E I M
eröffnet.
Werner Olpp
Apotheker, Lauffener Straße 12

konnte man in der Hauptstraße neben dem Schuhgeschäft von Olnhaus sein Rezept abgeben. Frau Filor fuhr mit dem Zug nach Lauffen und besorgte in der Wacker'schen Apotheke die Medikamente. Zurück in Nordheim fuhr sie mit dem Fahrrad die Sachen den Leuten zu oder man konnte das Besorgte bei ihr abholen. Für diesen Service

verlangte die Frau 50 Pfennig pro Rezept. Auch Hermann Golther versah eine zeitlang diese Besorgungen. Als schließlich Apotheker Werner Olpp im April 1960 in der Lauffener Straße im Hause Botzenhardt (früher Fahrradhandlung, Taxi) seine Apotheke eröffnete, war der „Service“ von Frau Filor nicht mehr erforderlich.

Inzwischen existiert die als „Mozart-Apotheke“ bezeichnete Apotheke Olpp in der Lauffener Straße nicht mehr. Dennoch ist die Versorgung mit



Medikamenten und diversen Heil- und Hilfsmitteln durch zwei Apotheken in Nordheim mit der Heuchelberg-Apotheke von Cornelia Olpp in der Hauptstraße und der Apotheke von Susan Müller in der Oberen Gasse ausreichend sichergestellt.

Zahnärzte: Bei Problemen mit den Zähnen gab es früher wenig Möglichkeiten oder Alternativen. Spielt heute der Erhalt eines Zahnes eine zentrale Rolle, war das früher kein Thema. Halfen Schnaps, Tee oder Umschläge nicht aus, wurde der Zahn gezogen. Mancher Bader konnte das erledigen, es gab aber auch auf den verschiedenen Märkten rund um Nordheim die unterschiedlichsten Scharlatane im Bereich der Medizin, darunter auch sogenannte „Zahnreißer“. Derartige Kurpfuscher verschwanden meistens schnell wieder, und bei aufkommenden Beschwerden waren sie nicht mehr greifbar. Nach dem I. Weltkrieg betrieb der gelernte Silberschmied und Kolonialwarenhändler Karl Wolf eine „Praxis“ als Dentist in Nordheim. Er war nicht staatlich geprüft, sondern hatte lediglich drei Jahre in Ludwigsburg auf der Zahnstation als Helfer gearbeitet. Nach immer wiederkehrenden Beschwerden und notwendigen Nachbehandlungen der Patienten wurde die Praxis 1939 geschlossen. Danach gab es in Nordheim eine Filiale des Heilbronner Dentisten Eugen Schmidt, nach dessen Tod übernahm Hugo Kast diese Nordheimer Filiale. Da er für die Nordheimer Praxis keine Kassenzulassung hatte, mussten Kassenpatienten zur Behandlung nach Heilbronn in das Hauptgeschäft fahren. Da dieser Zustand auf die Dauer untragbar war und die Einwohnerzahl immer mehr zunahm, setzte sich der damalige Bürgermeister Wagner sehr für eine dauerhafte Nordheimer Dentistenstelle ein. Schließlich übernahm Willi Schreckhaas die Zweigpraxis von Dentist Kast gegen eine Entschädigungszahlung von 1000 Mark. Dentist Schreckhaas praktizierte in seiner Praxis in der Bahnhofstraße bis zu seinem plötzlichen Tod 1961. Ab den 50er Jahren betrieb in der



Lauffener Straße mit Kurt Grams noch ein weiterer Dentist eine Praxis in Nordheim.

Nach dem Tod von Willi Schreckhaas übernahm Zahnarzt Dr. Kresse diese Praxis, die er bis zu seinem Ruhestand im Herbst 1980 führte.

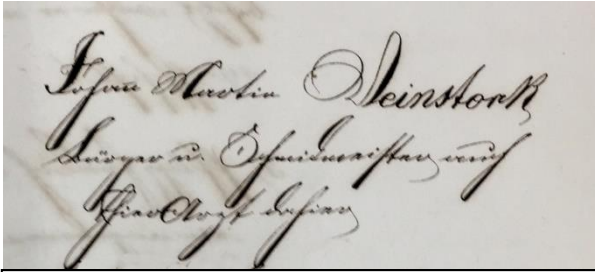
Inzwischen haben sich die Zeiten geändert,

aktuell haben wir in Nordheim drei modern ausgestattete Zahnarztpraxen: Praxis Thomas Behrens, Praxis Reinhard Ritter und die Praxis Gertrud Rheindt, so dass die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung gesichert ist.



Die Zahnarzhelferinnen Sabine Klose und Marieluise Frank in der Praxis von Zahnarzt Dr. Kresse in der Bahnhofstr.

Tierärzte: Bei Problemen mit Tieren waren vor allem der Schäfer oder der Schmied Ansprechpartner für die Tierhalter. Der Schäfer kannte sich in der Anatomie eines Tieres gut aus, außerdem kannte er auch viele Kräuter und Heilmittel, die man im Krankheitsfall verabreichen konnte. Jahrhunderte alte Berufstradition, gesammeltes Wissen und Erfahrung innerhalb der Zunft und der Familie gaben dem Schäfer die Fähigkeit, im Notfall oder bei Krankheit schnell die richtige Maßnahme zu treffen, um die Gesundheit und das Leben des Tieres zu erhalten. Ähnliches galt für den Schmied. Ein Nordheimer Schmied,



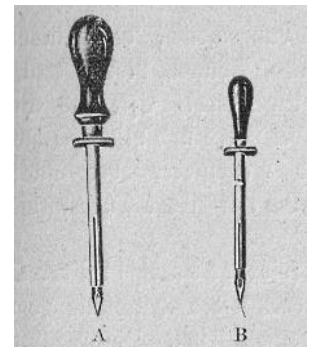
Johann Martin Weinstock,
Bürger und Schmiedemeister, auch
Thierarzt dahier,

der sogar als „*Thierarzt*“ bezeichnet wurde, war Johann Martin Weinstock. Er stammt aus Klingenberg und ist der „Stammvater“ aller Nordheimer Weinstock-Familien.

Den Dorfschmied holte der Bauer, wenn eine Kuh z.B. die *Trommelsucht* hatte. Kühe (und Schafe) konnten starke Blähungen bekommen, wenn sie nasses oder bereits

angewelktes Futter gefressen hatten. Der Schmied stach dann mit einem Messer oder „Trokar“ (Pansenstecher) beim Rind in der linken Hungergrube etwa dreifingerbreit hinter der letzten Rippe tief ein, damit die Gase entweichen konnten. Die Röhre ließ man stecken, bis keine Luft mehr entwich. Auch wenn bei der Geburt eines Fohlens oder Kalbes Schwierigkeiten auftraten, holte man den Schmied. Hatte ein Pferd Probleme beim Beißen, kam ebenfalls der Schmied mit der Raspel und feilte die Zähne. Gab es Gelenkprobleme bei Tieren, machte er Umschläge oder Wickel aus Quark oder essigsaurer Tonerde.

War ein Schäfer oder Schmied als besonders erfolgreicher und geschickter Nothelfer bekannt, wurde seine Hilfe durchaus auch zur Heilung oder Linderung von menschlichen Beschwerden in Anspruch genommen. Mancher Schmied hat früher tatsächlich auch schon Zähne gezogen – bei Menschen. Most und Schnaps sollen dabei angeblich als Spül-, Schmerz- und Desinfektionsmittel gedient haben!



Pansenstecher
oder „Trokar“

Ulrich Berger